

verschwieg er auch nicht. Da aber Hanna festblieb, fügte er sich in die Sache.

Schweren Herzens reiste Doktor Tongens dann mit Heinz ab. Der beugte sich beim Abschied über die Hand Hannas.

«Mach ihn wieder gesund, Mutter Hanna!»

«Ja, ich mach ihn wieder gesund, aber ich kann es nur, wenn der Herrgott hilft. Wolfgang ist sehr, sehr krank, Heinz.»

Die Tränen liefen über Hannas feines Gesicht. Und ihr Mann biß die Zähne zusammen, weil ihn der helle Jammer mit zu übermannen drohte. Er hatte Hanna auf Händen tragen wollen, niemand sollte ihr wehe tun, und nun erfuhr sie in ihrer Ehe so viel Herzeleid. Und nur, weil sie einen Mann genommen hatte, der zwei große Jungen aus seiner ersten Ehe besaß!

Die Bitterkeit stieg dann wieder in ihm hoch, als er seinem Jüngsten gegenüber saß. Und der wagte nicht, ein Wort zu sprechen, und er sehnte sich nach Hanna, weil die so göttig und lieb war.

Hanna aber saß nun am Krankenbett Wolfgangs. Sie sah hier eine große heilige Aufgabe. Um ihretwillen hatte Wolfgang sein junges Leben gewaltsam beenden wollen. Um ihretwillen! Und sie hatte es immer gut mit ihm gemeint. Er aber sah in ihr seine Feindin! Wie traurig das war!

Tage vergingen! Hanna sandte an jedem dieser Tage ein Telegramm an ihren Mann. Und meist war es gleichlautend:

Er lebt — bin gesund — Hanna.

Der Arzt, der Wolfgang behandelte, sagte an einem Morgen, daß man nun wohl bald eine Krise erwarten könne. Zuerst sei der Patient stärker gewesen. Auch auf Augenblicke ganz klar. Jetzt schiene es, als wehre sich der Kranke gegen jede Besserung. Das sei rätselhaft bei einem so jungen Menschen.

Die Krise kam nicht. Oder vielmehr, sie war still und unbemerkt vorübergegangen. Wolfgang schlief an einem Tage ruhig und fest. Seine heißen Hände strichen einige Male unruhig über die Bettdecke, dann lagen sie still. Und Schwester Lisa war ein bißchen eingeknickt. Sie hatte immer treu mit gewacht, denn der Arzt war sehr streng und hatte nicht geduldet, daß sie die Pflege ganz an Frau Doktor Tongens abtrat. Der Arzt meinte kurz und sachlich:

Es ist gewiß sehr gut gemeint; aber die größte Liebe kann eine geschulte Schwester nicht ersetzen. Schwester Lisa bleibt also mit hier. Und es ist ja ganz gut so, Sie können einander bisweilen ablösen, dann kommt der Schlaf auch nicht zu kurz.»

Also jetzt nickte Schwester Lisa ein bißchen. Und Hanna saß an Wolfgangs Lager. Es war so friedlich hier. Ganz

ERWECKET DIE GALLE EURER LEBER —

ohne Kalomel — und Ihr werdet morgens
froh und munter aus dem Bett springen

Die Leber muss jeden Tag einen Liter Galle in die Gedärme ergießen. Kommt diese Galle schlecht, so verdauen die Speisen nicht, sie faulen, es entstehen Gase die Sie blähen. Sie sind verstopft. Ihr Organismus vergiftet sich. Sie sind schlecht gelaunt und niedergeschlagen. Sie sehen alles schwarz.

Abfuhrmittel sind nur Notbehelfe. Ein erzwungener Stuhlgang ist zwecklos. Nur die **KLEINEN CARTERS PILLEN** für die **LEBER** vermögen die Galle zum freien Abfluss zu bewegen und Sie in Form zu setzen. Vegetalisch, milde, erstaunlich galenfördernd. **Verlangt** die kleinen Carters Pillen. In allen Apotheken: Fr. 12.50.

Vor allem...
vergessen Sie nicht...

PRINCESSE
IHRE SCHACHTEL
PRINCESSE
die Zigarette des 50. Jahrestags von
ED. LAURENS
PRINCESSE: 4 FR. DIE SCHACHTEL

still! Kein Laut zuhören von draußen. Nur die Sonne schien ins Zimmer, und wenn man sich ein bißchen vorbeugte, sah man ein Stück des Karwendelgebirges.

Hanna strich behutsam über die eine heiße Hand des jungen Menschen. Da zog Wolfgang diese Hand zurück. Schroff! Abwehrend! Und Hannas Gesicht wurde noch blasser, trauriger! Aber sie blieb! blieb auf ihrem Posten.

Eines Tages erklärte der Arzt:

«Gnädige Frau, es ist mir sehr peinlich, aber der Kranke will Sie nicht mehr an seinem Lager haben. Vielleicht ist's nur aus einem ganz gewissen Grunde heraus. Ich meine — Sie sind ja noch jung — und die Mutter — können Sie wohl kaum sein. Also geniert er sich, und da wollte ich bitten —»

«Ich kann ja auf meinem Zimmer bleiben, doch ich muß immer in seiner Nähe

sein, muß wissen, wie es ihm geht,» sagte Hanna, und ihre Lippen waren ganz weiß.

Der Arzt nickte vor sich hin, und sein Blick ruhte ein bißchen mitleidig auf ihr. Als Hanna allein war, dachte sie:

Ich bleibe seine Feindin! Er will es so und nicht anders. Und nun kann ich mich nicht darüber freuen, daß ich selbst auch ein Kind haben werde. Ludwig weiß es nicht! Und ich — ich empfinde es nun als Last. Denn fortan wird Wolfgang mich erst recht hassen. Er ist achtzehn Jahre alt! Von seinem Standpunkt aus wird er es lächerlich finden, wenn in seinem Elternhaus noch ein Baby sich einstellt. Welcher Weg wäre für mich der rechte gewesen?

Nun ging sie nur noch nach vorheriger Anmeldung zu Wolfgang ins Zimmer. Sie brachte ihm immer Blumen, ein gutes Buch oder sonst ein kleines Geschenk. Zuerst hatte er sich bloß mürrisch be-